

Far Away

Von Zuckerschnute

Kapitel 17: 17

Fassungslos starrte ich auf die sich schließende Kerkertüre.

Was in Dreiteufelsnamen war hier los? Ich sollte jemanden umgebracht haben? Irrtum, ganz großer Irrtum! Ich hatte schließlich ein Alibi. Sofern keiner auf die Idee kam, den Prinzen als Lügner hinzustellen. Aber wer würde sich das schon trauen?

Niemand, wie sich ein paar Stunden später herausstellte. Das war auch gar nicht nötig. Als ich von zwei Wachen in den Anhörungssaal „gebracht“ worden war hatte ich noch gedacht, alles würde sich klären.

Als die Anklage verlesen wurde, dachte ich es wäre ein schlimmer Scherz. Ich und den König umbringen? Was bescheuerteres war denen wohl nicht eingefallen, oder? fragte ich mich, während ich überlegte, ob ich heulen oder hysterisch lachen sollte.

Dann knallte man mir einen Dolch vor die Nase. Einen schwarzen Dolch, mit einer eingravierten Schlange, die sich um eine Mondsichel wand, der mir das Herz in die Hose rutschen lies.

Das war unmöglich! Bei jedem sahen die Dolche anders aus, wie kam also einer von meinen dort hin?

Eine sehr gute Frage, das fand auch der Vorsitzende des königlichen Beraterstabs, der die Befragung leitete. Eine Frage, auf die ich keine Antwort wusste. Es war, wie schon gesagt, ein Ding der Unmöglichkeit.

Für mich gab es nur eine Möglichkeit: Damals, als ich geübt hatte Dolche zu erzeugen die sich nicht auflösten, hatte ein ganzer Haufen neben mir gelegen. Davon hätte sich jemand mühelos einen wegnehmen können, aber davon wollte niemand etwas wissen. Die Beweislast war erdrückend und ich galt als überführt, Alibi hin oder her. Den Dolch hätte ich ja auch jemand anderem geben können.

„Haltet ihr mich alle für dämlich?“ brüllte, oder eher kreischte?, ich, einen letzten Versuch startend, jemanden dazu zu bewegen mir zu glauben.

„Wenn ich den König tatsächlich umgebracht hätte, dann hätte ich den Dolch doch nicht in der Leiche stecken lassen! So hätte ich doch gleich eine Ankündigung schicken oder einen Zeugen mitnehmen können!“

„Es ist euer Dolch, also müsst ihr ihn zumindest dem Mörder gegeben haben, wenn ihr es selbst nicht wart. Selbst dann wäre es immer noch Beihilfe zum Mord.“ Das Verlangen, dem Kerl kräftig eins auf die Nase zu geben stand im krassen Gegensatz zu meinen schweißnassen Händen und meinem rasendem Herzen, dass offenbar von der Hose wieder nach oben gewandert war und dort nun so heftig pochte, dass ich meinte, es wolle mir gleich aus der Brust springen.

Bei seinen Worten war mir, als würde irgendetwas in meinem Hinterkopf anklopfen und rufen: „Hey, hier, ich bin wichtig!“ aber es steckte so tief in dem wirren

Durcheinander meiner Gedanken, dass ich es nicht finden konnte.

„Was für einen Grund sollte ich den haben, ihn umzubringen?“

„Vielleicht hatte er Einwände gegen eure Beziehung mit dem Prinzen?“

„Nein! Er war sehr nett zu mir und schien mich zu mögen!“ ich erinnerte mich noch genau an meine erste Begegnung mit Siamuns Eltern, und sie war eigentlich sehr gut verlaufen.

Einige Monate vorher:

Ich kauerte auf dem Boden und zählte im Geiste die Orte auf, an denen ich lieber gewesen wäre, was im Grunde so ziemlich jeder gewesen war, einschließlich Schule und Zahnarzt.

Vor mir saßen, auf einem leicht erhörten Podest, ähnlich dem auf dem Siamun damals gegessen hatte, der König nebst Gemahlin. Live und in Farbe. Wow!

Allerdings hätte ich mich wesentlich wohler gefühlt, wenn endlich jemand etwas gesagt hätte.

„Willst du uns nicht mal dein Gesicht zeigen?“ bei diesen Worten sprang mein Kopf nach oben als säße er auf einer gespannten Feder und ich blickte in zwei amüsiert lächelnde Gesichter.

„Sieht aus, als wäre sie nervös!“ die Stimme seiner Majestät klang ähnlich wie die von Siamun, nur etwas rauer. Apropos Siamun, wo war der Kerl eigentlich? Schickte ein armes kleines Mädchen alleine in die Höhle des Löwen, also wirklich!

Mit einem Seufzer erhob sich ihre Majestät, schritt von dem Podest herunter und kniete sich vor mich. Nur mit äußerster Selbstbeherrschung hielt ich mich davon ab, zurückzuweichen. Sie wirkte zwar nicht bedrohlich oder so, aber sie hatte etwas an sich, das ich nicht in Worte fassen konnte. Irgendeine Mischung aus Sanftmütigkeit, Erhabenheit und Schönheit, die meine Fluchtreflexe bis auf ihre Grenzen strapazierte. Bevor ich allerdings dem Drang zu rennen nachgeben konnte zog sie mich auf die Beine, legte mir eine Hand unters Kinn und drückte mein Gesicht nach oben, sodass ich direkt in ihres schaute.

„Bei den Göttern, ist die niedlich!“ sie strahlte mich an und drehte mich einmal um die eigene Achse.

„Und diese Figur! Zierlich wie eine Puppe, aber trotzdem Kurven. Ich muss sagen, mein Sohn hat einen guten Geschmack!“

„Wenn wir gerade von deinem Sohn sprechen... wo steckt er eigentlich wieder? Schickt das arme Mädchen einfach alleine hierher!“

„Dein Sohn hat eben einfach keine Manieren!“ mit diesen Worten zog sie mich in eine Sitzecke, bugsierte mich auf eines der Kissen und lies sich äußerst unköniglich auf das Kissen mir gegenüber plumpsen. Von dieser unglaublichen Erhabenheit war plötzlich nichts mehr zu spüren, stattdessen musterte sie mich neugierig.

Ihr Mann murmelte etwas, das verdächtig nach „es ist immer nur mein Sohn, wenn es ihr gerade in den Kram passt“ klang und gesellte sich zu uns.

„Also, jetzt erzähl mal! Wie läuft es mit unserem Sohn?“ Neugierig war diese Frau wohl überhaupt nicht, oder?

„Eigentlich ganz gut, wenn wir uns nicht gerade gegenseitig an die Gurgel gehen...“ Ups, hatte ich das jetzt wirklich gesagt?

„Wunderbar!“ meinte der König zufrieden, worauf ich mich beinahe an dem Wein verschluckte und heftig husten musste. So konnte man seine Verlegenheit natürlich auch überspielen.

„Wenn eine Beziehung funktionieren soll, muss man hin und wieder mal streiten!“

Komisch, genau das hatten meine Eltern auch oft gesagt.

„Wenn man nicht streitet, heißt das in den meisten Fällen, dass man nicht mehr miteinander redet und das ist viel schlimmer als das streiten!“ ich legte meinen Kopf schief. Irgendwie klang das einleuchtend.

Gedankenverloren nippte ich weiter an dem Wein, als mich die Stimme der Königin wieder aus meinen Gedanken riss.

„Eigentlich hatte ich mir ja fest vorgenommen, dich nicht zu mögen... aber irgendwie habe ich das Gefühl, das ist gründlich schief gegangen. Aber eines sage ich dir trotzdem: wenn du ihn unglücklich machst, bringe ich dich um! Verstanden?“

Ich nickte nur. Sie meinte das ernst, das sah ich ganz deutlich. Diese Frau liebte ihren Sohn ganz offensichtlich.

Wieder in der Gegenwart:

Ich hatte den König gemocht. So furchteinflößend er im ersten Augenblick auch gewirkt hatte, er war ein unglaublicher netter Mann und guter Vater gewesen. Ihn umzubringen hätte mich quasi um einen Bilderbuchschwiegervater gebracht. Gesetzt des Falles natürlich, ich hätte den Prinzen geheiratet.

Im Hintergrund sah ich, wie Siamun leise auf Rhia einredete und diese nickte. Toll, ich hoffte, die beiden diskutierten nicht über meine Auszugspläne sondern formulierten ein Todschlagsargument, das meine Unschuld bewies. Allerdings glaubte ich, dass mir das nicht wirklich helfen würde.

„Bringt sie in ihre Zelle, bis wir uns auf ein Urteil geeinigt haben!“ Als mich die Kerle packen wollten meldete sich Siamun zu Wort.

„Das ist nicht nötig! Ich werde sie in ihrem Zimmer unter Arrest stellen!“

„Aber eure Hoheit...“ näselte der Kerl in einem Tonfall, der mein Aggressionspotential in ungeahnte Höhen schießen ließ. Am liebsten hätte ich diesem Schleimer die spitze Nase gebrochen. Wenn ich denn hingekommen wäre... manchmal war es ein echter Fluch klein zu sein!

Ohne auf die Einwände dieses Schleimbolzens einzugehen zog Siamun mich vom Stuhl hoch und aus dem Raum.

Ich wollte etwas sagen, mich bedanken, aber ich bekam kein Wort heraus. Das Tempo, das er vorlegte, war zu hoch und außerdem kämpfte ich darum, nicht in Tränen auszubrechen.

Kaum in seinen Räumlichkeiten angekommen war dieser Kampf vorbei. Die Tränen gewannen und das Haushoch.

Meine Beine knickten mir plötzlich weg und ich landete unsanft auf dem Boden, wo ich anfang zu schluchzen und zu wimmern.

„Ganz ruhig!“ beruhigend strich er mir mit der Hand über den Kopf. Ruhig? Ich war ruhig! Wenn Ruhe einen Namen hätte würde sie Etienne heißen! Ein neuer Schwall heißer Tränen ließ mich noch lauter schluchzen. Na bitte, was hatte ich gesagt? Die Ruhe selbst!

Okay, das war jetzt nicht fair. Er wollte mich ja nur trösten, also sollte ich mich besser zusammenreißen und nicht mit sinnlosen, ironischen Gedankenfetzen um mich werfen.

„I...ich habe i...i.hn nicht um..ge..br..br..acht!“ na also, ging doch. Gesetzt des Falles er verstand dieses Gebrabbel.

„Ich weiß!“ mit diesen Worten schlang er beide Arme um mich und zog mich an seine

Brust, wo ich mich festkrallte und in einer Lautstärke, die jedes Feuerwehrauto in den Schatten gestellt hätte, losheulte.

Keine Minute später flog die Tür auf und wir fuhren erschrocken auseinander. Die Königin, na ja, jetzt war sie Königinwitwe, kam herein.

Sie rannte nicht, sie lief nicht einmal besonders schnell, wirkte aber trotzdem wie ein Orkan, der durch den Raum fegte.

Siamun rappelte sich schnell auf, zog mich mit hoch und schob mich hinter seinen Rücken. Wollte er mich etwa beschützen? Glaubte er mir vielleicht sogar? Hoffnung regte sich in mir, wie ein kleiner Schmetterling, der aus seinem Kokon schlüpfte. Vielleicht würde die Sache doch gut ausgehen.

„Mutter... sie war es nicht!“ am liebsten hätte ich ihn geküsst. Ihre Hoheit schien nicht so begeistert, sie schnaubte nur.

„Darüber bilde ich mir lieber selbst ein Urteil! Komm her Mädchen!“ ihr ton klang eisig und für kurze Zeit überlegte ich, ob ich mich nicht einfach weiter hinter Siamun verstecken sollte. Allerdings, wäre das nicht so etwas wie ein Schuldeingeständnis? Dieser Gedanke trieb mich aus meinem schützendem Versteck.

Ich wurde mit einem Gesichtsausdruck gemustert, der sich kaum von der Stimmer unterschied und der mich dazu brachte, den Blick abzuwenden.

„Sie mich an!“ mein Kopf wurde nach oben gedrückt und ich war gezwungen, ihr ins Gesicht zu sehen.

„Und jetzt sag mir, ob du irgendetwas mit dem Mord an meinem Mann zu tun hast! Und wage es nicht zu lügen!“ Als ob ich die Aufforderung gebrauch hätte!

„Nein! Ich habe wirklich nichts damit zu tun! Ich bitte euch glaubt mir!“ Erneut wollten mir Tränen in die Augen steigen aber ich kämpfte sie irgendwie zurück.

Der Blick der Frau mir gegenüber schien sich durch meine Augen direkt in meine Seele zu bohren. Dabei viel mir auf, dass die Farbe die selbe war wie bei Siamun. Ein samtiges Schwarz, bei dem man die Pupille kaum vom Rest der Iris unterscheiden konnte.

„Ich glaube dir!“ sie nahm ihre Finger unter meinem Kinn weg.

„Ich hatte schon immer ein gutes Gespür dafür, ob jemand lügt und du... du scheinst die Wahrheit zu sagen.“ Erleichtert merkte ich, dass ihre Stimme inzwischen mehr nach Kühlschranks als nach Gefriertruhe klang, immerhin ein Fortschritt.

„Ich habe gehört, was ich hören wollte. Nun liegt es an dir!“ sie wirkte plötzlich unglaublich erschöpft und man sah ihr das Leid an. Sie musste ihren Mann mehr geliebt haben, als mir bewusst gewesen war.

„Majestät?“ mein Ruf brachte sie dazu, kurz vor der Tür noch einmal umzudrehen.

„Es tut mir Leid!“ ein freudloses lächeln huschte über das Gesicht von Königin Sharina.

„Das weiß ich.“ Dann fiel die Tür ins Schloss.

Kurze Zeit starrten wir beide auf die Verzierungen der Tür, dann meldete sich der Prinz zu Wort.

„Du musst dich umziehen! Irgendwas unauffälliges und einen Umhang!“ noch während er sprach zog er mich in mein Zimmer, riss die Tür zum Ankleideraum auf und begann, sich durch meine Kleider zu wühlen.

„Warum umziehen?“ fragte ich total verwirrt und fing das Kleid auf, das er mir zuwarf. Es war eines aus meiner Zeit als Dienerin. Warum hatte ich die eigentlich nicht weggeworfen?

„Rhia holt Daria. Wenn alles gut geht, bist du heute Abend in Sicherheit.“

Daria? Was um alles in der Welt hatte Kijas Mutter damit zu tun? Und warum Sicherheit? Moment mal, hieß das etwa...?

„Du willst das ich abhaue?“ meine Stimme klang ganz schrill und bei „anhaue“ kippte meine Stimme als wäre ich im Stimmbruch.

„Im Großen und Ganzen... ja!“ er warf mir noch einen Umhang mit Kapuze zu, den ich allerdings einfach fallen lies.

„Das... das...ist Wahnsinn! Mr. Spitznase wird das als Schuldeingeständnis sehen! Soll ich vielleicht auch noch ein Geständnis verfassen?“

„Jetzt hör mal!“ er packte mich sanft an den Oberarmen und drängte mich in Richtung Bett, wo ich mich dann auch brav hinsetzte, ihn aber trotzdem weiter ansah wie ein Auto.

„Wenn der König ermordet wird, sorgt das für Unruhen. Und die kann man am besten Beseitigen, indem man den Mörder findet und verurteilt. Je schneller, desto besser.“ So langsam dämmerte mir, worauf er hinauswollte.

„Du glaubst also, ich soll als Sündenbock herhalten?“

„Genau!“ Siamun nickte.

„Selbst wenn die Beweislast nicht so stark wäre, würde man das vermutlich machen, einfach um Probleme zu vermeiden.“

„Aber wenn ich getötet werde, was passiert dann mit dem wirklichen Mörder?“

„Sollten sie ihn finden, erhältst du ein ehrenhaftes Begräbnis und wirst von allen Anschuldigungen freigesprochen. Wenn nicht... gehst du als Königsmörderin in die Geschichte ein...“ Na wenn das mal keine tollen Aussichten waren!

„Ich kann nicht gehen!“ ich wurde angeblickt, als hätte ich nicht alle Tassen im Schrank.

„Man wird denken, du hättest mir zur Flucht verholfen!“ was er ja eigentlich auch vorhatte. Und dann? Beihilfe zur Flucht einer Mörderin? Das konnte ich nicht zulassen!

„Damit würdest du dir alles verderben! Du hast dein Leben lang versucht, ein würdiger König für dein Volk zu werden, das kannst du doch jetzt nicht einfach wegschmeißen!“

„Ja, da hast du recht. Hör mir zu, Kleines!“ schnitt er mir das Wort ab, als ich den Mund öffnete, um zu widersprechen.

„Ich wollte immer der beste König aller Zeiten werden. Und nach der Sache mit Safiya habe ich noch zusätzlich versucht, die perfekte Königin zu finden. Mein Vater meinte mal, er könne nur wegen meiner Mutter ein guter Herrscher sein. Damals habe ich ihn nicht verstanden, aber jetzt tue ich es. Ich würde alles tun, was du von mir verlangst, dir alles geben, ob gut oder schlecht. Aber du willst nichts. Und deswegen werde ich ein guter König werden.“

„Aber...“

„Nichts aber! Ich liebe dich, und ich werde nicht zulassen, dass dir etwas passiert!“ er lief knallrot an.

„Hä?“ Ne jetzt, oder? Da bekam ich mein lange erträumtes Liebesgeständnis und alles was mir dazu einfiel war „Hä“? Ging es mir noch zu gut? Hätte es nicht wenigstens „wie bitte“ sein können? Allerdings hätte ich auf die Frage wie ich hieß vermutlich mit „George Washington“ oder „Angela Merkel“ geantwortet, so durcheinander war ich. Bevor ich noch mehr unqualifizierte Kommentare abgab fiel ich ihm einfach um den Hals.

„Ich dich auch!“ Meine Augen wurden schon wieder feucht. Himmel, hatte ich nicht schon genug geheult?

Bevor ich allerdings das Zimmer fluten konnte wurde ich eine Armeslänge nach hinten geschoben.

„Wirklich?“ auf seinen Wangen lag immer noch ein leichter Rotschimmer. Eine Antwort bekam ich allerdings nicht mehr raus, da wieder gegen seine Brust gepresst

und geküsst wurde, dass ich bis in die Zehen zu kribbeln begann. Ich schlang die Arme um seinen Hals, er zog mich auf seinen Schoß.

Ein räuspern lies uns wieder auseinanderfahren. Rhia und Daria standen in der Tür und schienen sich nicht sicher zu sein, ob sie peinlich berührt dreinblicken oder grinsen sollten.

„Wie stören euch ja nur ungern, aber ich glaube, wir haben einen Fluchtplan zu schmieden!“

Der plan war schnell gefasst und denkbar einfach: Da Kijas Mutter in der Küche arbeitete war es für sie ein leichtes, das Schlafmittel, das ich damals vom Doktor bekommen hatte, in das Essen für die Soldaten vor meiner Tür zu mischen. Sobald sie schliefen würden sie und Aziz mich befreien und mit mir fliehen.